

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1874

11.10.1874 (No. 239)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 11. Oktober.

Nr. 239.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Zeitsträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einschickungsgebühr: die gepaltene Postzeitung oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei.

1871.

Telegramme.

† Berlin, 9. Okt. Die Nordd. Allgem. Ztg. bezieht die über eine angebliche Spannung zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Bülow verbreiteten Gerüchte als auf eine Täuschung der Leser berechnete Erfindung. — Der „Kreuzzeitung“ zufolge wird Präsident v. Mecklenburg gegen das Urtheil des Kreisgerichts zu Woblan nicht appelliren. — Wie die „Spener'sche Ztg.“ hört, soll auch das Kammergericht den Antrag des Grafen Arnim auf Entlassung aus der Haft zurückgewiesen haben.

† Berlin, 9. Okt. Graf Arnim ist gestern Abend auf seinen auf Krankheit gestützten Entlassungsantrag von den beiden gerichtlichen Physikern ärztlich untersucht worden. Das Resultat ist noch nicht feststehend.

† Berlin, 9. Okt. Das Kammergericht hat heute das erstinstanzliche Urtheil, welches den Redakteur der „Gegenwart“, Paul Bindau, wegen des in derselben abgedruckten „Berichts eines Elysiäners“ von Johannes Scherr, resp. wegen Gotteslästerung zu vierwöchentlichem Gefängnis verurtheilt hatte, dahin abgeändert, daß es wegen Theilnahme an Gotteslästerung auf nur 14tägiges Gefängnis erkennt. Bindau hat die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

† Köln, 9. Okt. Der Erzbischof Melchers ist heute Mittags 1 Uhr aus der Haft entlassen worden, nachdem er 6 Monate und 9 Tage der erkannten Gefängnisstrafe verbüßt hat. Der übrige Theil der Strafe ist durch die innewohnten Gehaltsraten und den Erlös aus dem abgepfändeten Mobiliar als getilgt zu betrachten.

† Darmstadt, 9. Okt. Die Abgeordnetenversammlung beschloß die Mittel zum Neubau des Hoftheaters nach dem früheren Plane nebst den erforderlichen Verbesserungen ohne Präjudiz für die Rechtsfrage zu bewilligen.

† Haag, 9. Okt. Die Regierung hat den Kammern einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Liberalisierung für Privatrechnung bis auf weiteres verbietet.

† London, 9. Okt. Der französische Botschafter hatte gestern eine Besprechung mit Lord Derby, dem Minister des Aeußeren.

† Washington, 9. Okt. Gegen die Liga der Weissen sind gerichtliche Verfolgungen von dem Justizminister angeordnet. Ebenso soll gegen die Mormonen wegen Polygamie nach dem Gesetz der letzten Kongresssession vorgegangen werden.

† Buenos-Ayres, 8. Okt. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Präsident Avellaneda den Erlass eines Manifestes, worin er den Rücktritt von der Präsidentschaft anzeigen wird. Bis zur Neuwahl eines Präsidenten übernimmt wahrscheinlich Quintana die Präsidentschaft. Die Regierung befehligt die wichtigsten strategischen Punkte. Die Insurgenten sind bei Canales konzentriert. Viele Familien verlassen die Stadt.

† Pernambuco, 8. Okt. Ueber den argentinischen Aufstand wird gemeldet: General Mitre, der sich jetzt in Colonia del Sacramento aufhält, übernimmt wahrscheinlich den Oberbefehl über die Insurgenten. Letztere haben die Insel San Martin besetzt. Der Insurgentenchef Rivas marschirt auf Buenos-Ayres. Die Regierung trifft energische Verteidigungsmaßregeln.

Deutschland.

* Berlin, 7. Okt. Die „Deutsche Reichs-Korr.“ will in Erfahrung gebracht haben, daß selbst der Rechtsbeistand des Grafen, Rechtsanwalt Muncel, seinem Klienten dem Grafen Arnim, den Rath ertheilt haben soll, die Schriftstücke herauszugeben. Der Graf soll ihm jedoch erwidert haben, daß es nunmehr, nachdem die Sache auf die Spitze getrieben sei, Ehrensache für ihn sei, an der einmal ausgesprochenen Weigerung festzuhalten, so lange, bis ein richterlicher Spruch ihm das auferlege. — Die Aufregung schreibt genanntes Organ weiter, welche die Angelegenheit im Publikum zu Anfang der Woche hervorrief, hat inzwischen einer ruhigen Ueberlegung Platz gemacht, und wengleich man allgemeines Bedauern hört, daß ein derartiger Vorfall sich in den höchsten Schichten unserer Gesellschaft ereignen konnte, so hat das Ereigniß auch wiederum ein anderes Gefühl, das des Stolzes wahrgenommen namentlich im Hinblick auf ähnliche Ereignisse in Frankreich und neuerdings in Italien; man sagt sich: es gibt bei uns noch Richter, die ohne Ansehen der Person das Recht handhaben, und die selbst den hochgestellten Mann vor ihr Forum ziehen, sobald er den Gesetzen widerstrebt. Der Spruch der Rathskammer des Stadtgerichts hat die Angelegenheit in ihre gesetzliche Bahnen vollständig hineingeführt und mit Ruhe erwartet man jetzt den Verlauf der Dinge.

* Berlin, 7. Okt. Der hiesige katholische Seelsorger-Klerus hat bezüglich der Eivliche einen Aufruf verbreiten lassen, in welchem folgender Satz enthalten ist:

„Diejenigen Katholiken, welche mit einer bloßen Eivverbindung vor dem Standesbeamten ohne nachfolgende kirchliche Trauung sich begnügen, werden von der katholischen Kirche als weltliche Eivleute nicht anerkannt, schließlichen sich dadurch von dem Empfang der heiligen Sacramente und den kirchlichen Ehrenämtern als Laien und Trauzugeugen aus; ihre Kinder werden kirchlich als unehelich betrachtet, weshalb auch die Mütter keinen kirchlichen Namen führen dürfen, und ebenso können Eivverlobungen, wenn sie unehelich sind, des kirchlichen Begriffs nicht theilhaftig werden. Dasselbe gilt von denen, welche ihre Kinder nicht taufen lassen.“

Berlin, 8. Okt. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Von dem Schreiben des Kaisers Alexander haben die Karlisten bekanntlich vielen unbilligen Lärm gemacht, den Lept oder auch nur irgend eine zuverlässige Analyse zu veröffentlichen sich dagegen wohl gehalten. Von einer Seite, die darüber unterrichtet zu sein in der Lage ist, hört man folgendes: Don Carlos habe einen Vertrauten nach St. Petersburg geschickt, einen in Paris und Madrid wohlbekannten Herrn, der dem Zaren ein Schreiben des Don Carlos übergeben sollte. Dieser dankte darin dem Kaiser für dessen Spanien gegenüber beobachtete Haltung und bat den Kaiser, seinen, des Carlos, Vertreter zu empfangen. Wäre das geschehen, hätte das karlistische Lager aller Orten verkündet, Rußland habe nicht Spanien, wohl aber Don Carlos als dessen legitimen Souverän so gut wie anerkannt. Es geschah jedoch nicht. Der karlistische Agent wurde von dem Kaiser nicht empfangen und mußte sein Schreiben einem Beamten der russischen Kanzlei überreichen. Der Kaiser antwortete darauf in dem vielbesprochenen höflichen Briefe, welchen Fürst Orlov dem Vertreter des Don Carlos in Paris zu übergeben beauftragt wurde. Man versichert, und dieser spezielle Punkt namentlich stammt aus

russischen Kreisen, der Kaiser habe in jenem Schreiben Don Carlos keineswegs als legitimen Fürsten behandelt.“

Berlin, 8. Okt. (Köln. Ztg.) Der gefangene Graf Arnim hat gestern in Gegenwart eines Beamten eine Unterredung mit seinem Sohn und seinem Geschäftsführer bewilligt erhalten. Wie die „Kreuzzeitung“ erzählt, haben ihn auch seine Schwäger besuchen dürfen. Graf Harry Arnim ist in zweiter Ehe mit einer Tochter des verstorbenen Grafen Arnim-Boythenburg verheiratet und seine Schwäger sind Hr. v. Savigny, unser bekannter letzter Bundestags-Gesandter, der 1866 die Erklärung abgab, Preußen sei aus dem Deutschen Bunde ausgetreten, und dann — ruhig in der Bundestags-Versammlung sitzen blieb, jetzt Oppositionsmann und Mitglied des Zentrums, und Hr. v. Bethmann-Hollweg, der Sohn des 80jährigen Ministers. Das ist so ziemlich Alles, was die heutigen Berliner Blätter über eine Angelegenheit Neues zu berichten wissen, die, wie eines derselben bemerkt, auf lange hin das wichtigste Tagesereigniß bleiben wird.

* Berlin, 8. Okt. Der Handels- und Verkehrsausschuß des Bundesrats hat jetzt eine Reihe von Ausführungsbestimmungen zum Impfgesetz beantragt und eine Anzahl von Formularen zu Impfscheinen in Vorschlag gebracht. — Die Arbeiten der Kommission für die Reichs-Statistik nehmen einen größeren Umfang an, als es bisher erwartet wurde. In der heutigen Sitzung, in welcher man sich mit den Formularen für die Heilanstalten beschäftigte, beschloß man u. A. die Einführung eines gemeinsamen Formulars für Todenscheine in ganz Deutschland, und alle Einrichtungen zu treffen, welche besonders hinsichtlich der ansteckenden Krankheiten (Pocken, Typhus, Scharlach u.) genaue Ermittlungen gestatten. Die Schemata sollen beizweckweise gesammelt und an der Zentralstelle bearbeitet werden.

† Berlin, 9. Okt. Die aus Baden-Baden eingehenden Nachrichten über das Befinden der Kaiserlichen Majestäten lauten sehr günstig. Der Kaiser hat auch in letzterer Zeit regelmäßig die laufenden Regierungsgeschäfte erledigt und vom Civil- und Militärkabinet, sowie vom Geh. Legationsrath v. Bülow Vorträge entgegengenommen.

In Schloß Muskau, wo bekanntlich seit Mitte voriger Woche der Prinz Friedrich der Niederlande mit dem Fürsten und der Frau Fürstin zu Wied verweilt, wird binnen kurzem der Kronprinz von Dänemark zu einem Besuche eintreffen. Wie verlautet, ist es die Absicht unseres Kronprinzen, zur Zeit der dortigen Anwesenheit des erlauchten dänischen Gastes sich ebenfalls nach Muskau zu begeben. Die von mehreren Seiten, namentlich aber in der französischen Presse, auftauchenden Bemühungen: wieder eine „Norwägersche Frage“ auf die europäische Tagesordnung zu bringen, scheinen nicht im mindesten den beabsichtigten Erfolg zu haben. Wenn auch von dänischer Seite in Betreff der Ausweisung einiger dänischer Unterthanen aus Schleswig hier Vorstellungen erhoben sind, so ist das Kopenhagener Kabinet doch weit von dem Gedanken entfernt, umfassende Streitigkeiten mit der preussischen Regierung zu beginnen. Ebenso wenig steht zu erwarten, daß andere Mächte eine Frage anregen werden, die lediglich zur Kompetenz Preußens und Oesterreichs gehört.

Beilage.

(Fortsetzung aus Nr. 238.)

Bei diesen Worten reichte ihm die Maske die Hand. Osterreich keugte sich darüber und brüllte einen wüthen Ruf aus das reizende Händchen, das er nicht wieder losließ. Stefanie machte auch keinen Versuch, ihm ihre Hand zu entziehen, ein Beweis, daß sie nicht gesonnen war, Spitzigkeit zu affektiren.

„Und darf ich hoffen, meine reizende Stefanie, die mir das Glück in seiner rosigsten Stunde zugeführt hat, wiederzusehen?“ — fragte er mit einem süßlichen Lächeln.

„Wieder zu sehen?“ — entgegnete die Maske, mit dem Tone mädchenhaft er Schalkhaftigkeit das letzte Wort hervorhebend. — „Ich glaube kaum, daß Sie mich erkennen würden, Herr Doktor, auch wenn uns der Zufall wieder zusammenführen sollte.“

„Allerdings müßten Sie dazu, wenn auch nur auf einen Augenblick, die verblühte Maske liften, die mir Ihre reizenden Züge verbirgt, Stefanie!“

„Und was blüht Ihnen dafür, daß sich hinter dieser Maske in der Ehe ein eigenes Gesicht verbirgt?“

„Diese Hand. — Es ist unmöglich, daß die Natur ein solches Meisterwerk geschaffen und das Antlitz, die Krone und Glorie des Baues, vernachlässigt haben sollte.“

„Sehr galant, Herr Doktor!“ — sagte Stefanie, sich leicht verbeugend. — „Sie sind wohl Mediziner, weil Sie so genau Bescheid wissen an der physiologischen Anatomie?“

„War dem Doktor schon früher der im Munde einer Wienerin jenseits eines ungenüßlichen Ausdrucks, „Unhold“ aufgefallen, so überraschte ihn jetzt noch mehr die Bemerkung über „physiologische Anatomie“. — Wie diese Stefanie sein, wer sie wolle, jedenfalls behandelte sie eine nicht gewöhnliche Bildung. Wie aber kam eine solche Dame hierher an den Trübel des Maskenballes und noch dazu ganz allein? Denn hätte sie eine Begleitung gehabt, so würde sich diese gewiß schon wäh-

rend der Szene mit Herrn Burgheimer gezeigt haben. Auch hätte Stefanie bisher kein Wort gesprochen, aus welchem man auf das Verhören einer solchen Begleitung schließen konnte. Das Alles war zum mindesten sehr ungewöhnlich.

Diese Gedanken beschäftigten den Doktor so lebhaft, daß er ganz vergaß, Stefanie's Frage zu beantworten.

„Sie denken wohl über die Seltsamkeit Ihres Abenteuers nach, Herr Doktor?“ — nahm die Maske nach einer Pause wieder das Wort. — „Denn Sie antworten mir nicht!“

„Verzeihung, schöne Stefanie!“ — rief Osterreich. — „Ich dachte allerdings darüber nach, wodurch ich mich wohl um den Himmel verdient gemacht habe, daß er mir heute so viel Glück in den Schoß geschüttet hat.“

„Das ist sehr galant gesprochen für einen Ehemann. Freilich sind Sie noch ein Ehemann von sehr frischem Datum, Herr Doktor.“

„Und überdies von eigener Erfindung?“ — entgegnete Osterreich lachend. — „Was dachten Sie wohl, als ich mich plötzlich dem wüthen Othello als Ihren Gatten präsentirte?“

„Ich bewunderte Ihre Geistgegenwart. Ihre — wie soll ich doch sagen? — Ihre etwas eigenmächtige Korrektur italischer Verhältnisse. Sie war in der That das einzige Mittel, mich aus den Händen des Ungeheimes zu befreien. Doch Sie sind mir noch die Antwort schuldig. Sind Sie Mediziner?“

„Nein, ich bin nur ein unwürdiges Mitglied der Berliner philosophischen Fakultät und meines Zeichens Schriftsteller!“

„Ah!“ — rief die Maske lebhaft. — „Jetzt weiß ich, weshalb mir Ihr Name bekannt vorkam. Sie sind Mitarbeiter der „Gartenlaube“. Ich habe Ihre „Dunklen Erstenzen“ gelesen. Sie besitzen ein solches Talent, Herr Doktor!“

Osterreich wurde immer weniger klug aus seiner Stefanie. Was war das für ein Mädchen, das kaum eine Viertelstunde nach einer für eine Dame jedenfalls fürchtbar aufregenden Szene mit ihm so ruhig plaudern konnte,

als befände sie sich zu Hause in ihrem Salon und nicht in einer Loge des Wiedener Theaters einem wildfremden Manne gegenüber, der sich aus dem Stregreife den Namen ihres Gatten beigelegt hatte? Mühte sie nicht befürchten, daß dieser Gatte sich am Ende kühnere Vertraulichkeiten herausnehmen könnte? Und wie kam es, daß Stefanie gar keine Anstalten machte, aufzubrechen? Er hatte erwartet, sie werde ihn bitten, sie sofort nach ihrem Wagen zu geleiten. Statt dessen machte sie ihm Komplimente über seine literarischen Leistungen.

„Sie sind allgütig, schöne Stefanie!“ — sagte Osterreich sich verbeugend. — „Aber wissen Sie auch, daß mich in diesem Augenblick weit mehr als meine „Dunklen Erstenzen“ in der „Gartenlaube“ die reizende, kleine, dunkle Erstenze, die mir gegenüber sitzt, beschäftigt?“

„Das heißt, Sie kommen auf einem kleinen Umwege wieder auf die neidliche Larve von vorhin zurück, Herr Doktor!“ — versetzte Stefanie. — „So ist es. Sie können sich wohl denken, daß ich vor Begierde brenne, die Züge der Dame zu sehen, welche ich das Glück hatte, Herrn Burgheimer's plumpen Tagen zu entreißen.“

„Ich begreife dies, Herr Doktor! Aber leider kann ich Ihrem Wunsch nicht willfahren. Ich wäre verloren, wenn ich es thäte. Als ich Ihnen vorhin zusprach: „I am lost“, da dachten Sie wohl, ich hätte dieses Wort in der Angst des Augenblicks gesprochen? Aber glauben Sie mir, Herr Doktor, ich wäre in der That verloren, wenn ich nicht mehr den Schutz dieser letzten Sammetmaske besäße.“

„Und wenn ich nun nicht abließe, Sie zu bitten, schöne Stefanie, bis Sie mir meinen Wunsch gewähren?“ — rief Osterreich, beide Hände der Dame fassend.

„Dann würde ich Ihnen immer wieder nur dieselbe Antwort geben müssen“ — versetzte Stefanie mit einer Ruhe, die Osterreich wirklich befremdete. — „Es ist wahr, ich bin bis zu einem gewissen Grade in Ihrer Gewalt. In Ihrer Eigenschaft als Gatte“ — setzte sie mit kaum merklichem Lächeln hinzu. — „Könnten Sie sogar Ihrer improvisierten Frau die Larve abreißen. Aber ich weiß, daß ein Mann, der-

In der Untersuchungssache gegen den Grafen Harry v. Arnim schwebt vor dem Kammergericht noch der vom Grafen eingebrachte Antrag auf seine Entlassung aus der Haft. Dieser Gerichtshof wird als Appellations- und Beschwerdebefugnis darüber zu entscheiden haben, ob die vom Stadtgericht verhängte Untersuchungshaft fortbauern solle oder ob der Angeklagte gegen Kaution in Freiheit zu setzen sei. Für jetzt informiert sich das Kammergericht noch über den Stand der Anklage.

Posen, 8. Okt. (Kön. Ztg.) Gegen vier Beamte des hiesigen erzbischöflichen Konvikts ist die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, weil sie sich weigern, unter dem weltlichen Administrator ihren Amtspflichten nachzukommen.

Frankfurt a. M., 8. Okt. Ihre Maj. die Kaiserin Augusta traf heute Nachmittag 5 1/2 Uhr von Baden-Baden hier ein und begab sich alsbald in die Sitzung des hier tagenden Verbandes der deutschen Frauenvereine. Nach huldvoller Aufnahme der ihr zu Theil gewordenen enthusiastischen Begrüßung richtete die Kaiserin im Verlauf der Sitzung an die Versammelten folgende Ansprache:

„Ich wünsche Ihnen durch Mein Erscheinen in Ihrer Mitte zu bewirken, daß es mir am Herzen liegt, Ihnen persönlich nicht nur für Ihr Kommen, sondern auch für Ihre treue Eingebung an unsere gemeinsame Arbeit zu danken. Viele gilt recht eigentlich der gesegneten Friedenszeit, denn unser weiblicher Beruf findet überall Veranlassung, zu trüben und zu helfen. Jedes Land und deshalb auch jeder Verein hat seine berechtigten Eigentümlichkeiten und Selbständigkeiten; diese zu achten ist unsere Pflicht, aber nicht minder ist es unsere Pflicht, die Eintracht und den gegenseitigen Verkehr zu fördern. Dazu ist der freie Austausch der Meinungen das geeignetste Mittel! An dieser Stelle gedenke ich der hohen Fürstinnen Deutschlands, welche das große Werk fördern. Ich danke der ehrwürdigen Stadt Frankfurt für den Empfang, den sie Ihnen bereitet hat, und sage Ihnen Allen ein herzliches Lebenswohl.“

Ihre Majestät trat schon um 6 1/2 Uhr die Rückreise nach Baden-Baden an.

Strasburg, 9. Okt. Der Vizepräsident von Elsaß-Lothringen, Hr. Ledderhose, ist nach erfolgtem definitiven Abschluß der die Disziplinaruntersuchung zwischen Deutschland und Frankreich betreffenden Verhandlungen heute aus Paris hierher zurückgekehrt. Gestern und vorgestern wurden mit Mannschaften sämtlicher hier garnisonirender Infanterie-Regimenten größere Feld-Blonierdienst-Übungen in der südlichen Umgegend der Stadt vorgenommen. Diese Übungen bestanden vornehmlich in Herstellung von Befestigungen, Verbanen, Schutzgräben, Lagerstellen und Brücken, wozu das Material aus dem Baum- und Strauchwerk des Rheinwaldes an Ort und Stelle gewonnen werden mußte. Der kommandirende General v. Franckh Excellenz nahm persönlich Theil an den betr. Exercizien.

— **mp. Aus dem Oberelsaß, 8. Okt.** Die Handelskammer in Mülhausen hat von neuem bei der obersten Verwaltungsstelle Schritte gethan, damit dem sich neuerdings, vielmehr fortgesetzt fühlbaren Mangel an Scheidemünze abgeholfen werde. Die jüngst nach Strasburg und Metz gelangten Beträge von 1 und 1/2 Mark haben hier gar keine Wirkung gehabt und ist diese Geldnoth keine fingierte, sondern eine wirkliche, die dringend nach ernstlicher Abhilfe verlangt.

Darmstadt, 9. Okt. Unsere Finanzzustände sind die besten. Nach einem von der Regierung dem Finanz-Ausschuß gemachten Nachweis wird sich am Ende der laufenden Finanzperiode ein verfügbarer Ueberschuß von 5 Mill. ergeben. An franz. Kriegsschuldungsbillets sind 20,346,317 fl. eingegangen; 60,000 fl. werden noch erwartet; dagegen hat noch eine Kriegsschuldung von 155,000 fl. entrichtet werden müssen. — Auf gewisse Behauptungen in der ultramontanen Presse hat der Ministerpräsident Hoffmann (unmittelbar nach dem Vorhalt des Abg. Franz, mit dem Gesekentwurf über den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt beauftragte die Regierung den Primat des Papstes aufzuheben) in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 6. d. wörtlich folgendes erwidert:

„Wie Sie, sich zum ritterlichen Beschützer einer unbekannten Dame aufweist und dabei vor keiner persönlichen Gefahr zurückzuckt, unermüdlich derselben Dame gegenüber an die rabe Gewalt appelliren wird. In dieser Beziehung bin ich vollkommen ruhig, mein Herr Gemahl für den Augenblick. Auch würden Sie es später vielleicht bedauern, wenn ich jetzt Ihrem Wunsch willfährte. Ein Dichter muß besser als andere profane Menschenkinder den süßen Reiz eines Geheimnisses zu schätzen wissen. Im Namen der heiligen Poesie bitte ich Sie also, bringen Sie nicht weiter in mich!“

„Sie sprechen von dem süßen Reiz des Geheimnisses! Also darf ich hoffen, Sie wiederzusehen?“ rief Oberland. — „Sie werden mich nicht vergessen, Stefanie!“

„Sie vergessen, Karl?“ — sagte die Maske, sich sanft zu ihm vorgehend und seine Hand mit beiden Händen ergreifend. — „Selen Sie überzeugt, daß die Stunde, die wir heute mit einander verlebt haben, niemals aus meiner Erinnerung schwinden wird!“ (Fortsetzung folgt.)

Kaisersruhe, 10. Okt. Die Aufführung des kleinen Lustspiels: „Das Schwert des Damokles“ darf wohl als ein erfreuliches Zeichen gelten, daß Hr. zu Puttky von seinem anfänglich gezeigten, einer liebenswürdigen Bescheidenheit entsprungenen Vorhaben, seine eigenen Bühnenbestimmungen von der Aufführung am hiesigen Hoftheater auszuschließen, zurückgekommen ist, was der Mannichfaltigkeit und Originalität unseres Repertoires zu gleich großem Vortheile gereichen würde. Hoffentlich werden uns nun auch andere Bühnenerzeugnisse des Dichters nicht mehr vorenthalten bleiben. Wir erinnern nur an sein schon über Jahr und Tag nicht mehr gegebenes Lustspiel: „Spielt nicht mit dem Feuer“, ehemals eines unserer beliebtesten, in trefflich gerundetem Ensemble vorgeführten Repertoirestücke, mit dessen Wiederaufnahme die ohnehin nicht sehr zahlreiche Anleser neuerer Lustspiele, welche, wie „Sitzungsstück“, „Bärtliche Verwandten“ etc., durch ihre Lustkraft zu häufigeren Wiederholungen berechtigen, eine erwünschte Abwechslung erfahren würde.

In einem Mainzer Blatte, das ich nicht näher zu bezeichnen brauche, ist eine Reihe von Artikeln erschienen, in denen aus der Bestimmung des Art. 5 des Gesetzes abgeleitet wird, es solle die kathol. Kirche des Landes von dem Papste losgetrennt werden, und da, wer nicht mit dem Papste vereinigt, Protestant sei, so habe die kathol. Bevölkerung vollkommen Recht, wenn sie sage, durch die neuen Kirchengesetze sollen wir protestantisch gemacht werden. Meine Herren! diese Worte enthalten vielleicht kein Pöbelvergeben, aber sie enthalten eine Pöbelthat in der härtesten Art. Ich weiß nicht, wer jene Artikel geschrieben hat, und will es nicht wissen, aber das weiß ich, daß Derjenige, welcher in dieser Weise die Brandfackel konfessionellen Hasses in das Land werfen wollte, von Vaterlandsliebe nur noch einen geringen Rest im Herzen tragen muß. Ich hoffe zu Gott, daß die kathol. Bevölkerung des Landes so viel Einsicht besitzt, um zu erkennen, wie man mit ihr durch solche Uebertreibungen und Entstellungen, wie sie im „Mainzer Journal“ vorgekommen sind, frevelhaftes Spiel treibt. (Lebhaftes Bravo!)

München, 8. Okt. (A. Ztg.) Zwischen der Königin-Mutter und dem König von Preußen hat in den letzten Wochen ein lebhafter Briefwechsel stattgefunden. — Der zum Attacé bei der hiesigen k. preussischen Gesandtschaft berufene Graf Herbert v. Bismarck ist gestern hier eingetroffen und hat seinen Posten bereits angetreten. — Der Attentäter Kullmann konnte bisher noch keinen Verteidiger finden, es haben mehrere Rechtsanwände, unter denselben auch hiesige, welche ersucht wurden, die Vertretung zu übernehmen, dieselbe abgelehnt. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht in Würzburg wird gegen Ende Oktober stattfinden.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 5. Okt. (Kön. Ztg.) Bekanntlich haben im niederösterreichischen Landtage einige Bezirksdemokraten eine Interpellation zu Tage gefördert, um zu erfahren, warum der Erzbischof von Wien seinen Sitz als Bisthumswahlbesitzer in der Landstube nicht einnehme. Der Erzbischof war coulant genug, auf diese Frage mit einem Schreiben an den Landesmarschall zu antworten, worin er erklärt, er vertrete keineswegs die Pflichten, welche mit der ihm zustehenden Bisthumswahl verbunden seien, und sobald die Verhältnisse sich so stellen würden, daß er hoffen dürfe, dem Reiche oder dem Kronlande Dienste erzeigen zu können, werde er seiner vielfachen Geschäfte ungeachtet nicht unterlassen, im Landtage zu erscheinen. Das feudale „Vaterland“ fiel sofort über diese Erklärung her, um den Wiener Erzbischof für sich und seine Partei zu reklamiren. Kardinal Rauscher habe, so rief es, mit dieser Erklärung sich auf den Standpunkt der passiven Opposition gestellt und erklärt, es gebe Fälle, wo die Ausübung eines Mandats nicht passend sei. Der Erzbischof läßt heute durch sein Organ, den „Volksfreund“, dem „Vaterland“ eine tüchtige Lektion zu Theil werden. Zunächst macht er auf den Unterschied zwischen einem Mandat zu einer Bisthumswahl aufmerksam. Wer ein Mandat annehme und nicht ausübe, täusche seine Wähler. Noch prägnanter aber wird das erzbischöfliche Blatt oder wohl die Feder des Erzbischofs im weiteren Verlauf des Artikels, der wörtlich mitgetheilt zu werden verdient.

Was soll man nun vollends sagen, wenn das „Vaterland“ behauptet, daß Seine Eminenz der passiven Opposition volle Zustimmung erteilt habe! Diese Opposition gründet sich auf die Behauptung, daß Oesterreichs gegenwärtige Verfassung nicht zu Recht bestünde, und diese Behauptung ist falsch. Die Verfassung hat Schattenseiten, welche jeder gute Katholik, jeder einsichtsvolle Freund des Vaterlandes beklagt, und Kardinal Rauscher hat dieselben oft genug heraufgehoben. Da sie aber von einem Landesfürsten, dessen Rechtswort nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, sanktionirt ist, so ist sie unrichtig rechtmäßig, das heißt, die kraft derselben erlassenen Gesetze und Verordnungen sind innerlich der dem Staatgesetz durch seine Natur gezogenen Grenzen innerlich im Stande, bürgerliche Rechtsansprüche und Rechtsverbindlichkeiten zu begründen. Deswegen erkennen auch die österreichischen Bischöfe den Reichsrath als zurecht bestehend an. Jene, die ein Interdikt haben, es in Worte zu fassen, mögen sich an die Aufschrift erinnern, welche am 16. März dieses Jahres die zu Wien damals anwesenden und dem Herrenhause angehörenden Bischöfe an das Präsidium des Herrenhauses richteten.

Die Unterzeichner jener Adresse werden überrascht sein, aus der Feder des Kardinals zu erfahren, daß die Anerkennung des Reichsraths heimlich angeschlossen, und Kardinal Rauscher geht so weit, zu behaupten, daß der Papst, als er dasmal die Bischöfe belobte, offenbar auch diesen Theil ihrer Haltung billigt.

Wien, 9. Okt. In Arad hat so eben, ganz unbehelligt, eine gelinde gesprochen, sehr merkwürdige Feier stattgefunden und die Honorets von 1848 und 49 haben das 25jährige Gedenkfest jener 13 Generale gefeiert, welche dort, weil sie gegen den noch regierenden Kaiser Franz Joseph gefochten, „den Märtyrertod starben“, d. h., nach kriegsgerichtlichem Urtheil, gehängt wurden. Allerdings fehlte es beim Bankett nicht an einem Toast auf den „König“, aber gleichzeitig ging ein Telegramm an Rossuth ab, welches demselben den Ausdruck der „unbegrenzten Verehrung und patriotischen Hochachtung“ darbot.

Die jüngeren Kinder des Kronprinzen des Deutschen Reichs — sie reisen als Grafen und Gräfinnen von Lingen — sehen heute Abend, nachdem sie unter der Führung ihrer Erzieherin, der Gräfin Reventlow, die Werkwürdigkeiten Wiens besichtigt haben, die Rückreise nach Berlin fort.

Italien.

— Der Papst soll am 2. Oktober zu Vertretern katholischer Vereine gesagt haben: „Wenn ich zu der Ueberzeugung gelangen könnte, daß die Sache des Königreichs Italien und die liberale Bewegung in ganz Europa von der göttlichen Vorsehung gebilligt würde, so trüge ich keinen Augenblick Bedenken, mich der Bewegung anzuschließen. Die lange Dauer, welcher sich die Herrschaft der Revolution bereits erfreut, könnte zu dem Glauben daran verleiten; aber meine Gebete und Gedanken und die reisenden Fortschritte der Gottlosigkeit in Rom halten mich bis jetzt

vom Gezentheil überzeugt, und deshalb leiste ich Widerstand.“

In Rom hat sich ein Komité gebildet, das Hrn. Thiers zu einem Besuche der ewigen Stadt einzuladen und ihm zu Ehren eine Manifestation zu veranstalten gedenkt.

Frankreich.

Paris, 9. Okt. Man versichert uns, schreibt der „Bien public“, daß die Arbeit des Untersuchungsrichters Delahay in Sachen des Komités für den Appell an das Volk schon seit längerer Zeit beendet ist. Man findet in derselben, wie es heißt, die Spur von Besprechungen mit den Mitgliedern der Internationale und es sollen hierüber Protokolle vorliegen, welche von einem der Führer der bonapartistischen Partei gezeichnet sind. Im Ministerium soll große Meinungsverschiedenheit darüber herrschen, ob es zweckmäßig wäre, bei der Kammer den Antrag auf Ermächtigung zu gerichtlichen Verfolgungen zu stellen.

„La Presse“ kann anzeigen, daß alle noch ausstehenden Abgeordneten wählen am 8. November vor sich gehen werden. Dergleichen werden die Gemeindevahlen noch vor dem Beginn der neuen Session der Nationalversammlung, also gegen November, erfolgen. — Der Herzog Decazes ist heute eigens nach Paris gekommen, um den üblichen diplomatischen Wochenempfang nicht ausfallen zu lassen. Er hatte bei demselben namentlich eine längere Unterredung mit dem deutschen Geschäftsträger, Grafen Westphalen. Der Minister des Aeußeren gedenkt morgen nach dem Schlosse Lagrange zurückzukehren.

Seit Jahr und Tag wird die unter dem Belagerungsstand erforderliche Erlaubnis des Gouverneurs zur Herausgabe einer neuen Zeitung Niemand mehr gewährt. Die Zahl der betreffenden Gesuche ist in dieser Zeit auf mehr als tausend angewachsen. Eine einzige Ausnahme soll jetzt, wie die „Opin. Nat.“ erfährt, zu Gunsten eines russischen Publizisten, Hrn. Lesnikoff, gemacht werden, welcher in Paris ein russisches Blatt unter dem Titel: „Solos-France“ gründen will, ein Blatt, das sich die Aufgabe stellt, die franz. Interessen in Rußland zu vertreten und die deutsch-freundlichen Tendenzen einer in Rußland bekanntlich nicht ganz ohnmächtigen Partei zu bekämpfen.

Badische Chronik.

Mannheim, 9. Okt. Die Arbeiten zur Fertigstellung des ersten Oberbaues der Brücken auf fährt gehen rüstig vorwärts, so daß wohl in Kürze der direkte Weg vom Mittelpunkt der Stadt nach der Rheinbrücke vollendet sein wird. Das Hauptstück des Mittelbaues des großen Schlosses wird alsdann dem öffentlichen Verkehr übergeben werden und eine Fahrstraße, sowie zwei Bürgersteige in Höhe der Straße enthalten; das Treppenthaus zu beiden Seiten wird durch Verhänge von diesem Thorwege getrennt. Außerdem des Schlosses geht soeben der Fußweg über die Terrassen und den bisherigen großen Rasenplatz, der gänzlich umgestaltet wird, nach der Auffahrt. Die Verbindung der beiden Nachbarhöfe wird durch die neue Anlage außerordentlich gewonnen und insbesondere auch der obere Theil der breiten Straße, sowie der Schlosshof sehr belebt werden. Hoffentlich geschieht künftig auch Einiges zur Verschönerung des Schlosshofes, dessen vier große Rasenfelder zur Topiärgärtnerei sehr geeignet wären. Der hiesige Verschönerungsverein könnte sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er in dieser Richtung mit Vorschlägen bei der Schlossverwaltung vorgehen würde.

Mannheim, 9. Okt. Der hiesige Reichstags Abgeordnete J. Scipio hatte am gestern Nachmittag eine Besprechung mit verschiedenen in dieser Frage sachverständigen Personen aus hiesiger Stadt über die Reichsbankfrage veranlaßt. Nach Mittheilung der „Mannh. Zeitung“ haben die Versammelten sich im Einklang mit der von der Reichsregierung im Bundesrath eingenommenen Stellung gegen den vorliegenden Entwurf eines Bankgesetzes und für die Einführung einer Reichsbank ausgesprochen. — Die Halle auf dem langst bestehenden Postkeller ist neu aufgebaut und u. A. einem kaum als dringend zu bezeichnenden Bedürfnisse entsprechend, auch mit einer Bühne für Produktionen versehen worden. Outes Bier wird das Haupterforderniß zur Anziehung des Publikums sein.

Schwetzingen, 9. Okt. (Schw. N. Bl.) Den hiesigen Katholiken ist nun die Schloßkirche zur Veranlassung gottesdienstlicher Berichtigungen höherer Genehmigung zufolge eingeweiht worden. In nächster Zeit wird eine größere Versammlung von Altkaplanen hiesiger Stadt und der nächstliegenden Ortsgemeinden hier stattfinden, welcher, wie wir hören, auch Hr. Pfarrer Riets von Heidelberg beizuwohnen wird.

Laubersbroschheim, 8. Okt. (Schw. N. Bl.) In unserem Nachbarbroschheim Gerlachheim wird ein Tanzsummen-Institut errichtet. Die ehemaligen Schloßräume, welche in letzter Zeit dem Landwehrbezirks-Kommando als Magazin gebient hatten, werden zur Aufnahme von 70 Bädlingen so eben hergerichtet. Da die Banarbeiten noch weit zurück sind, dürfte die Eröffnung vor Beginn nächsten Jahres kaum stattfinden können. — Im Laubersbroschheim beginnt die Weinlese in nächster Woche. — Hier wird am 22. Okt. eine Gau-Ausstellung stattfinden.

Offenburg, 9. Okt. Am 5. und 6. d. M. fand vor dem hiesigen Schwurgerichte unter dem Vorsitze des R. Ger. Rathes Geselein die Verhandlung gegen die Gremelsbacher Raubmörder statt. Nach der Anklage ist der von den Zeugen bestätigte Sachverhalt im Wesentlichen folgender: Am letzten Frohnleichnamstage wurde etwa Morgens 9 Uhr, während des vormittägigen Gottesdienstes, der 73jährige Bauer Valentin Winterhalter von Gremelsbach in seiner Behausung ermordet. Der Hirtenknabe Emilien Gottlich hatte um die gleiche Zeit zwei Burche in das Haus Winterhalter's gehen und nach etwa einer Viertelstunde sich wieder daraus entfernen sehen. Das Amtsgericht Triberg verfügte sofort nach Anzeige Führung und ließ nach den umliegenden Polizei- und Gerichtsbehörden entsprechende Telegramme ergoßen, also auch nach der württembergischen Stadt Rottweil. In dieser Richtung wollten Zeugen die des Mordes Verdächtigen bemerkt haben. In der That wurden auch auf dem Bahnhof zu Rottweil bei Anstuf des Nachmittagszuges drei Individuen von den bedürft der Führung anwesenden Landjägern festgenommen und alsbald körperlich durchsucht. Es fanden sich bei ihnen zwei Taschenmesser vor, die wie nachher und hauptsächlich von der Gesefrau des Ermordeten besezt worden, Eigenthum des ermordeten Winterhaltes gewesen und nach dessen Ermordung vernichtet worden.

